



2 | Ehrenamt Editorial | 3

Ehrenamt

Machen Sie sich und anderen eine Freude!

Sie haben Interesse an Menschen und regelmäßig einige Stunden Zeit für diejenigen, für die Ihre Hilfe wichtig ist? Wir suchen und brauchen Menschen, die ihre Fähigkeiten und Interessen ehrenamtlich für andere einsetzen wollen. Sie werden von uns intensiv geschult und begleitet – und von den Erkrankten und ihren Angehörigen bekommen Sie die Gewissheit, etwas wirklich Sinnvolles getan zu haben.

Weitere Informationen auch zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Erwachsenen- und im Kinder- und Jugendhospizdienst erhalten Sie am:

Mittwoch, 22. Januar, 18 bis 19.30 Uhr Mittwoch, 8. Juli, 18 bis 19.30 Uhr

Donnerstag, 12. März, 18 bis 19.30 Uhr

Montag, 25. Mai, von 18 bis 19.30 Uhr

Dienstag, 24. November, 18 bis 19.30 Uhr

Weitere Informationen auch zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Malteser Besuchsdienst und Telefonbesuchsdienst erhalten Sie am:

Montag, 6. April, 18 bis 19.30 Uhr Montag, 13. Juli, 18 bis 19.30 Uhr Montag, 14. September, 16 bis 17.30 Uhr

Ort für diese Termine:

Malteser Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund

Die Informationsabende für den Erwachsenenhospizdienst in Schwerte sind am:

Donnerstag, 7. Mai, 18 bis 19.30 Uhr Montag, 17. August, 18 bis 19.30 Uhr Mittwoch, 28. Oktober, 18 bis 19.30 Uhr

Ort für diese Termine:

Malteser Hospizdienst Schwerte, Bahnhofstraße 8, 58239 Schwerte

Wir sind da.

Ein Schluck heißer Kaffee, eine köstliche Praline oder ein Waldspaziergang am Sonntagnachmittag: Manchmal leben wir ganz im Moment. Dann ist nichts anderes wichtig. Wir leben mit allen Sinnen. Mir geht das so, wenn ich Zeit mit meinen Enkelkindern verbringe und ich erlebe solche Momente immer wieder bei meiner Arbeit. Dafür bin ich sehr dankbar.

Hospizbegleitung ist Lebensbegleitung im Hier und Jetzt, mit allen Sinnen. "Wir sind da", sagen wir oft, wenn wir gefragt werden, was ein ambulanter Hospizdienst denn so tut und was eine Begleitung ist. Das bedeutet: Die Hospizbegleiterinnen und -begleiter sind präsent, aufmerksam, zugewandt dem Menschen, für den sie da sind. Was wünscht er oder sie sich? Was tut gut? Vielleicht: Stille schenken, Nähe geben, miteinander sprechen, etwas spielen oder unternehmen, zuhören was dem Gegenüber wichtig war und ist, oder vieles andere mehr.

Bei den Malteser Hospizdiensten St. Christophorus – im ambulanten Hospizdienst für Erwachsene, im Kinder- und Jugendhospizdienst, in der Trauerbegleitung – setzen sich seit 25 Jahren Menschen für Menschen ein. Sie schenken Zeit, interessieren sich und nehmen Anteil, engagieren sich finanziell, tatkräftig, empathisch. Weil es den Kranken und ihren Angehörigen gut tut. Weil Nähe zählt.



Aktuell sind über einhundert ehrenamtliche Frauen und Männer in unserem Dienst. Auf den folgenden Seiten stellen sich einige von ihnen vor. Sie erzählen Ihnen, was sie zu diesem Ehrenamt bewegt. Und sie erzählen Ihnen von ihren Erfahrungen.

Dafür danke ich allen von Herzen und ermutige gerne auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, eigene Schritte zu wagen: Hilfe zu suchen oder Hilfe zu schenken.

Gottes Segen für Sie und viele erfüllende Momente wünsche ich Ihnen.

Franka Q.

Herzlich

Ihre Monika Jost

4 | Inhaltsverzeichnis & Impressum

Inhaltsverzeichnis

Jahresfest

Danke für Ihr Engagement

25 Jahre im Überblick 6_1994 sind wir gestartet

8_ "Wir müssen in Balance sein"

 $12_{^{Tag\ der\ Kinderhospizarbeit}_{\it Buchvorstellung}}$

14_Kindertrauergruppe
Eine Großmutter berichtet

Trauerbegleitung

"Mama, geh besser zu Frau Kohlhase"

16___, Dann können wir wieder quatschen"

Borussia verbindet
Fußball und Hospizarbeit

18_Schön, dass Sie anrufen

Bonjour, mes amis
22_Ein Franzose in Schwerte

Junge Menschen
Neues Projekt

 $30_$ Unsere Angebote 2020 Wir sind gern für Sie da

Kontakte

So erreichen Sie uns

38_Vielen Dank!

Das Cover

Das Coverfoto hat unser Fotograf während eines Ausflugs der Kindertrauergruppe gemacht. Die Gruppe trifft sich einmal im Monat, denn die Kinder haben alle einen nahestehenden Menschen verloren. Trotz der Trauer bleibt aber auch immer Raum für Schönes, für Spaß, Spiel und Lachen. Eben um Seifenblasen zu machen.

Impressum | V.i.S.d.P.

Malteser Hilfsdienst e.V., Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund, Leitung: Monika Jost

Redaktion Monika Jost, Julia Knübel, Claudia Tekampe, Silke Willing

Grafik & Satz Anneke Niehues

Fotos Simon Jost, außer: Daniela Arndt (S. 3, S. 28), Malteser (S. 6-7), Birgit Hucker (S. 8), Gütersloher Verlagshaus (S. 12), Benjamin Eckert (S. 36-37)

Druck Druckerei Gebr. Pape, Inhaber Eberhard Pape, Jühengrund 24, 33142 Büren

Jubiläums-Jahresfest

"Wenn es überhaupt eine stimmige Aussage über Gott gibt, dann die: Gott ist die Liebe. Im Mittelpunkt steht der Mensch! Genau darum geht es in der Hospizarbeit." Mit diesen Worten fasste Pater Werenfried Wessel in seiner Predigt die Arbeit der Ehrenamtlichen bei den Malteser Hospizdiensten Dortmund und Schwerte treffend zusammen. Denn die ehrenamtlich Mitarbeitenden sind das Zentrum unserer ambulanten Hospizdienste. Wir begrüßen auch in diesem Jahr alle neu Dazugekommenen und ehren die, die seit vielen Jahren dabei sind. Herzlichen Dank für Ihr Engagement.



Auch Mitarbeitende der ersten Stunde waren beim Jahresfest da. Von links nach rechts: Monika Jost, Monika Schultheiß, Klaus Wawroschek, Elke Rath-Kleff, Monika Nick, Gisela Arens, Maria Wienhöfer, Christiane Glasmeyer.

Neue Mitarbeitende

Im Kinder- und Jugendhospizdienst und im ambulanten Hospizdienst in Dortmund

Anita Berny, Christa Maria Booms, Sun-Ah Fund, Sandra Heil, Kerstin Hoffmann, Monika Jerzak, Sabine Plischke-Zimmermann, Aileen Räder, Frederic Roth, Mojgan Sabouni, Anna-Luisa Schulke, Judith Schulte, Ursula van Holt, Isolde Ziesak

Im ambulanten Hospizdienst Schwerte Sabine Brijss Gabriele Elit Philipp Graf

Sabine Brüss, Gabriele Elit, Philipp Graf, Doreen Hellmich, Carmen Reichmann, Sandra Rudeck

Geehrt wurden

25 Jahre Mitarbeit Maria Wienhöfer

10 Jahre Mitarbeit Frank Braxein. Anna Müller

5 Jahre Mitarbeit

Bernhard Dany, Marlies Dreier, Andreas Rottmann, Claudia Zelbel

Trauerbegleiterinnen und -begleiter

Birgit Benkert, Stefanie Bischoff, Anika Dlugosch, Bettina Kreft, Birgitta Lange, Christoph Mroczek, Anna Müller, Silvia Rosin, Kerstin Schmidt, Iris Warmulla-Parys 6 | Zeitstrahl Zeitstrahl | 7

25 Jahre Malteser Hospizdienste Dortmund

Ianuar 1994

Der erste Vorbereitungskurs "Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde" mit 22 Teilnehmenden beginnt.

April 1994

Ab jetzt können wir schwerkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen begleiten.

1995

Beginn der Trauerbegleitung in Gruppen und in persönlichen Gesprächen.



Bis 1999 in der Hohlen Eiche in Dortmund-Kirchhörde

2006

Beginn des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes.

2009

Ein Besuch per Telefon. Das ist ab jetzt ein Angebot des Telefonbesuchsdienstes.

2011

"Gib mir 'n bisschen Sicherheit" – ein Angebot der Malteser Hospizdienste für Schulen. Wir laden ein zu Gesprächen über Sterben, Tod und Trauer.



2016

Der Standort "Malteser Hospizdienst Schwerte" wird gegründet.

1995

Das Tageshospiz öffnet. Nun können schwerkranke und sterbende Menschen zu Gast bei den Hospizdiensten sein und werden von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umsorgt.



2001

Die Trauerbegleitung für Kinder beginnt mit einem Gruppenangebot.

2004

Der Besuchsdienst bietet Menschen, die sich einsam fühlen, die chronisch erkrankt sind, mit seinen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Besuche an.

Schlüsselübergabe in der Rückertstraße

2011

Wir laden Kinder und Jugendliche, deren Eltern oder Geschwister schwerkrank und sterbend sind, zu Aktionstagen ein. Junge Ehrenamtliche organisieren Kletterausflüge, Abenteuertage, trommeln, backen, spielen und hören zu.



2019

"Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Dortmund – interessieren, stärken, beteiligen": In diesem neuen Projekt werden Menschen ab 14 Jahren eingeladen, sich zu engagieren. Wir bereiten sie gut vor und begleiten dabei. 8 | Interview Interview | 9



Um helfen zu können, müssen wir in Balance sein

Mit 50 Jahren hat Brigitte Windgätter Sozialpädagogik studiert. Über das Studium kam sie zu den Malteser Hospizdiensten. 24 Jahre lang hat sie Sterbende und Trauernde begleitet und Ehrenamtliche ausgebildet.

INTERVIEW Julia Knübel

Brigitte, warum sind Sterbebegleiter so wichtig?

Weil die Sterbenden dann einen Menschen haben, der nicht in der Familie lebt. Der nicht die ganzen Probleme der Familie kennt. Ihm werden manchmal Sachen anvertraut, die die Sterbenden in der Familie gar nicht aussprechen würden, weil sie sie schützen wollen. Sterbebegleiter scheuen sich nicht vor schwierigen Themen. Deswegen machen wir die lange Vorbereitung, damit wir von diesen Themen nicht überrollt werden.

Du hast lange Zeit im Hospizdienst gearbeitet. Ist das eine erfüllende Arbeit?

Ja. Das sagen alle, die in dieser Arbeit tätig sind. Die Freude an der Arbeit birgt aber auch die Gefahr, sich zu überfordern. Deshalb habe ich in meinen Kursen immer sehr darauf geachtet, dass Menschen ihre eigenen Grenzen wahren und sich nicht übernehmen. Denn sie sollen uns im Hospizdienst ja erhalten bleiben, Positives aus dieser Arbeit herausziehen können, aber nicht ausgelaugt werden. Wenn ich leere Hände habe, kann ich nichts geben. Ich muss im Gleichgewicht sein. Das gilt für mich, für meine Kolleginnen, für die Ehrenamtlichen.

Kannst du das Bild genauer erklären? Was sind leere Hände?

Leere Hände bedeutet, dass ich von mir nichts mehr geben kann, weil ich so viel mit mir zu tun habe. Dann funktioniere ich vielleicht nur noch. Es geht darum, dass wir im Hospizdienst mit dem Herzen dabei sind. Das ist wichtig. Und das können wir nur, wenn wir selbst in Balance sind.

Was ist so erfüllend an der Hospizarbeit?

Die Dankbarkeit der Menschen. Und die tiefen Berührungen. Ich werde bei der Arbeit selbst angesprochen und hinterfrage mich. Es ist etwas Wertvolles und Erfüllendes, nicht nur an der Oberfläche zu leben. Ich habe immer eine Sehnsucht, etwas tiefer zu empfinden und mich mit mir selbst auseinanderzusetzen.

Warum ist das so?

Weil ich mich berühren lasse von den Schicksalen. Wichtig ist dabei, dass ich auf mich aufpasse, mich nicht verliere. Die Malteser bieten Supervisionen an und Gruppentreffen, damit die Begleitenden immer wieder auch über eigene Probleme sprechen können. Damit sie die Trennung schaffen: Das ist mein Schicksal und das ist das Schicksal meines Gegenübers. Ich bin nicht diejenige, die stirbt und ich bin nicht diejenige, die trauert. Ich bin hier. Ich kann mitfühlen, aber ich fühle nicht so tief mit, dass ich das nicht aushalten kann. Auch die, die begleiten, sollen begleitet werden. Das ist wichtig.

Warum ist es wichtig, sich mit den Themen Trauer und Tod zu beschäftigen?

Wer im Hospizdienst arbeiten will, der muss sich mit diesen Themen auseinandersetzen. Es ist gut im Voraus besprochen, beweint und betrauert zu haben, wie Trauer und Tod im eigenen Leben vorkommen. Das ist besser, als wenn ich am Sterbebett sitze und es kommt auf einmal die eigene Geschichte hoch. Auch wenn das natürlich trotzdem noch passieren kann. Außerdem ist es mir wichtig, diese Themen in die Gesellschaft zu tragen. Auf ganz viele Bereiche in unserem Leben bereiten wir uns vor, auf das Sterben oft nicht. Darüber sollten wir nachdenken.

Weil die Begleitung sonst keine Hilfe mehr ist?

Genau das ist es, ja. Der Mensch, dem ich gegenübersitze, der erwartet von mir Sicherheit. Der ist ja in einer Krise, wenn er zu uns kommt. Er braucht Menschen, die Sicherheit ausstrahlen. Und das kann ich nur, wenn ich authentisch stark bin. Wenn ich selbst in einer Krise stecke, dann geht das nicht.

Ist die Hospizarbeit also auch so erfüllend, weil ich selbst daran wachsen kann?

Ja, auf jeden Fall. Natürlich wächst du an dieser Arbeit. Deine Sensibilität verändert sich, deine Wahrnehmung, deine Sichtweise auf andere Menschen und auch auf dich. Manches wird dir klar, manches noch nicht, da arbeitest du dann dran. Die Auseinandersetzung mit diesen schwierigen Themen gibt dir Selbstvertrauen: Ich werde das hinkriegen. Das macht vieles leichter auch für andere Themen.

Sind Tod und Trauer Tabuthemen?

Ich denke schon. Vielleicht immer weniger, aber gern gesehen sind sie nicht. Die

10 | Interview | 11



Brigitte Windgätter (Mitte) bei ihrer feierlichen Verabschiedung mit Inge Holtkötter-Schulz (links) und Silke Willing (rechts). "Ich bin hier. Ich kann mitfühlen, aber ich fühle nicht so tief mit, dass ich das nicht aushalten kann."

Umgebung möchte nach wie vor, dass die Trauernden doch so werden, wie sie einmal waren. Das sind oft sogar die Kinder: "Wann wird Mutter wieder, wie sie einmal war?" Sie verstehen noch nicht. dass die Mutter nicht wieder so werden kann, wie sie einmal war. Sie hat einen heftigen Verlust erlebt. Sie wird eine andere, hoffentlich wird sie eine andere. Sie entwickelt sich durch den Tod ihres Mannes weiter. Viele können das nicht aushalten, dass die Mutter traurig ist und sich verändert. Oft sagen die Kinder dann: "Mutter mach' doch mal. Fahr in den Urlaub. Geh ins Kino." Das ist lieb und nett und manchmal ja auch ganz schön, aber diese trauernde Mutter hat oft andere Bedürfnisse.

Bleiben wir bei dem Beispiel. Was rätst du dann der Mutter?

Dass sie auf sich selbst hören soll, auf ihr

Herz. Sie tut ja schon etwas, indem sie zu uns gekommen ist. Ich würdige, dass sie diesen Schritt getan hat und bestärke sie in ihren eigenen Ideen und Ressourcen. Ich spreche von der Mutter, weil meistens Frauen zu uns kommen. Wir laden natürlich auch trauernde Männer ein.

Wie bist du selbst mit Todesfällen umgegangen?

Ich habe ausgiebig getrauert und mir Zeit gelassen. Ich habe aufgepasst, dass mich beruflich nicht zu viel belastet und dann war das auch gut.

Kann man sich auf den Tod vorbereiten?

Ja, zum Beispiel mit Hospizarbeit. Und trotzdem ist es ein Unterschied, ob ich einen fremden Menschen begleite oder ob in der Familie oder im Freundeskreis jemand stirbt. Da ergreift mich das an anderen Stellen. Auch wenn dem Tod eine lange Krankheit vorausgeht: Wenn jemand stirbt, trifft einen das völlig unvermittelt. Das ist so.

In diesem Jahr hat sich Brigitte von der Arbeit bei den Maltesern verabschiedet. 1994 wurde der Hospizdienst in Dortmund gegründet. Seit 1995 war sie dabei. In ihrem letzten Kurs hat sie Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter ausgebildet.

Es ist immer schwierig den rechten Zeitpunkt für den Abschied zu finden. Ich habe deutlich gespürt, dass es jetzt stimmig ist. Ich wollte das selbstbestimmt abschließen. Das war ein ganz schöner letzter Kurs. Die Menschen waren offen und wissbegierig. 24 Jahre waren das nun, das ist eine lange Zeit.

Was hast du jetzt vor?

Ich wollte mal wieder ein bisschen malen. Ich weiß noch nicht, ob ich es schaffe. Jetzt war erst einmal der Abschied von den Maltesern, mit dem ich mich emotional auseinandergesetzt habe. Ich kann jetzt Dinge in Ruhe tun, ohne andere Verpflichtungen, das ist schon ganz gut. Jetzt habe ich vor, schöne Dinge zu tun.

Aber die Arbeit im Hospizdienst war auch schön.

Jetzt sind es Themen, die vielleicht leichter sind?

Für mich beginnt eine neuer Lebensabschnitt – das Älterwerden. Ob das leichter wird? Das liegt nicht allein in meiner Hand. Noch bin ich guter Dinge und zuversichtlich. Ich empfinde das Thema Abschied gar nicht mehr so schwer. Ich habe schon viel geübt. Ich habe zum Beispiel drei Kinder aus dem Haus ziehen lassen. In der Trauerarbeit gucken wir immer, was derjenige schon für Abschiede erlebt hat. Der erste ist ja, wenn wir auf die Welt kommen. Das ist ein heftiger Abschied, den wir noch nicht bewusst wahrnehmen, der aber da ist. Wir verabschieden uns von der Kindheit. Das ganze Leben ist durchzogen vom Loslassen. Das versuche ich mir bewusst zu machen.

Dem Hospizdienst dankt Brigitte an dieser Stelle noch einmal für die gute Zeit und wünscht allen immer wieder genügend Kraft und Kreativität für die Arbeit. 12 | Tag der Kinderhospizarbeit Portrait | 13

Die Farben des Regenbogens

Ein Jahr lang suchte die Autorin und Regisseurin Heike Fink die Nähe von Menschen, die einen besonderen Umgang mit dem Tod pflegen. Ihre Erlebnisse hat sie in einem Buch festgehalten. Voller Witz und Poesie, manchmal traurig, manchmal sentimental, immer ehrlich und sehr berührend. Zum Tag der Kinderhospizarbeit am 10. Februar las der Poetry Slammer Michael Schumacher aus dem Buch vor.

Auszug aus dem Buch: Ein 14-jähriger Junge, lebensverkürzend erkrankt, beatmet und im Rollstuhl, antwortet auf die Frage, wie er sich den Tod vorstellt:

"Den Tod kann ich mir nicht genau vorstellen. Ich kann mir nur ein schönes Bild davon machen. Also, man kann sagen, ich habe Respekt vor dem Tod, weil ich nicht weiß, wie's sein wird. Naja, bei mir ja etwas früher als normal. Dass meine Lebensdauer nicht so lang ist wie bei anderen, damit musste ich schon klarkommen, als ich noch sehr klein war. Klar, war es erst mal ein Schock. Dann aber regte sich mein Wille, einfach der Kampfgeist. Ich hab's ja schon gesagt, ich bin mehr so der Actiontyp. Außerdem hat der letzte Arzt, der mich untersucht hat, gesagt, ich bin der Fitteste. Das stimmt! So wie ich mich fühle, ist meine Zeit noch nicht gekommen. Ich werde noch vielen Leuten auf den Sack gehen ... oder fahren. Laufen ist ja so 'ne Sache! So schnell wird mich die Menschheit nicht los. Ich bin zwar neugierig auf den Tod, aber erstmal habe ich Lust aufs Leben. Sehr viel Lust!"

Der Junge erzählt auch wie er sich seine Traumfrau vorstellt: "Aber zuerst muss ich die Richtige finden. Sie sollte nett sein. Nett, hilfsbereit, schlau und offen. Ich mag braune Haare oder blonde Haare. Aber wenn sie auch mit roten Haaren hübsch aussieht... Es ist halt die Kombi. Das Gesamtpaket muss stimmen. Es ist wie beim Regenbogen. Eine Farbe alleine wirkt nur halb so schön. Erst alles zusammen wirkt richtig."

Auszug aus dem Buch "Mein Jahr mit dem Tod – Wie ich den großen Unbekannten besser kennenlernte", von Heike Fink, Gütersloher Verlagshaus 2018, Seite 98-99.



Annika Dlugosch, 27 seit 2016 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Ein Zusammentreffen mit dem Leben, eine Begegnung, ein Handreichen sowie ein gemeinsames Beschreiten eines letzten besonderen Lebensweges. Das ist Hospizarbeit für mich.



Karin Fieberg, 70 seit 2007 ehrenamtliche Mitarbeiterin Hospizarbeit bedeutet für mich, eine sinnvolle und befriedigende Aufgabe zu erfüllen.

14 | Kindertrauergruppe Trauerbegleitung | 15

Einander zu verstehen

Sich um ihre Familie kümmern – das hat unsere Autorin ihrer Tochter kurz vor deren Tod versprochen. Und sie hat sich daran gehalten. Dazu gehörte auch, Zeit für die Trauer zu haben. Ihre Enkelin besuchte fast drei Jahre die Kindertrauergruppe.

TEXT Karin Sundermeier

Dass sich jemand so einfühlsam um Kinder kümmert, das habe ich noch nie erlebt. Die beiden Leiterinnen der Kindertrauergruppe, Maria Längert und Karin Sinn, schaffen es, Vertrauen zu den Kindern aufzubauen. Wer den Raum betritt, wird immer mit einem Lächeln begrüßt.

Die Kinder der Kindertrauergruppe sind zwischen sechs und zehn Jahre alt. Sie haben ihre Mama, ihren Papa oder ein Geschwisterkind durch einen viel zu frühen Tod verloren. Ein so unvorhersehbarer Verlust macht besonders Kinder tieftraurig und unsicher.

In der Trauergruppe sind alle Kinder willkommen – egal welche Hautfarbe oder Religion sie haben. Einmal im Monat treffen sie sich. Hier wird gespielt, erzählt, gelacht, gebastelt, gemalt. Auch für uns Angehörige ist diese Gruppe ein großes Glück. Zweimal im Jahr werden wir alle gemeinsam eingeladen. Mit anderen zusammen zu sein, einander zu verstehen – das ist so wertvoll.

Das Wichtigste waren mir immer die Enkelkinder. Wenn es ihnen gut ging, ging es mir auch gut. Und es ging mir gut, wenn ich gesehen habe, wie fröhlich meine Enkeltochter nach den Treffen aus dem Raum kam. Wir trauern noch, aber es tut nicht mehr so weh.

Fast drei Jahre bin ich jeden Sonntagabend von Minden nach Dortmund gefahren, habe mich um meinen Schwiegersohn und die drei Enkel gekümmert und bin Freitagabend wieder nach Hause gefahren. Wir haben das gut gemacht. Diese Zeit ist nun vorbei. Ich ziehe wieder dauerhaft nach Minden und ich freue mich auf meine Freundinnen und Freunde und meine Wohnung.

Ich bin sehr dankbar für alle Helferinnen und Helfer, die dazu beitragen, dass aus unseren traurigen Kindern irgendwann wieder fröhliche Kinder werden können. Die Trauerarbeit der Malteser Hospizdienste wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie für diese Arbeit spenden würden.

In meinem Herzen

Seit 20 Jahren arbeitet Ursula Kohlhase als Trauerbegleiterin, seit fünf Jahren ist sie in unserem Dienst. Sie erlebt immer wieder, warum es so wichtig ist, in der Trauer für sich zu sorgen und sich Hilfe zu holen. Zwei Geschichten.

TEXT Ursula Kohlhase

Träume erschließen

Seit etwa einem Jahr begleite ich eine Trauernde, deren Mann plötzlich und unerwartet verstarb. Sie hat mir von einem Traum erzählt: Darin erscheint ihr Mann in ihrer gemeinsamen Wohnung. Sie sitzen zusammen, unterhalten sich und ihre Hände berühren einander. "Was machst du hier? Du bist doch verstorben."

Ich lade die Frau ein, ihren Traum auf einem Blatt in Symbolen aufzumalen. Dann erzählt sie mir ihren Traum noch einmal. Jetzt bitte ich sie, sich hier im Raum umzuschauen. Kann sie das letzte Bild ihres Traumes mit Gegenständen gestalten, die sich hier im Raum befinden?

Nach einer Weile entscheidet sie sich für zwei Klangschalen und stellt diese mit etwas Abstand nebeneinander. Ich frage sie: "Welche eine Veränderung würden Sie nun an dieser Darstellung vornehmen?" Sie fragt: "Muss ich etwas verändern?" Ich lade sie ein, nur zu verändern, was ihrem Gefühl entspricht. Einen Moment später stellt sie mit Entschiedenheit beide Schalen ineinander: "Ich habe meinen Mann in meinem Herzen, nicht mehr neben mir."

Kinder spüren, was ihre Eltern brauchen

Die Trauer um ihren verstorbenen Vater lässt eine Frau seit vielen Monaten zu mir zur Trauerbewältigung kommen. Viele Schritte auf ihrem Weg sind schon gegangen. Dennoch bedeutet es für sie jedes Mal ein Stück Überwindung, sich der Trauer in Gesprächen zu stellen.

Ihr Sohn, der in die Kita geht, fragt manchmal, ob sie ihn eine Stunde früher abholen kann. An einem Tag, als es ihr besonders schwerfällt, sich zum Gespräch aufzuraffen, fragt sie ihren Sohn: "Was möchtest Du lieber? Soll ich dich eine Stunde früher aus der Kita abholen oder zu Frau Kohlhase gehen?"

Ihr Sohn sieht seine Mutter an, wägt einen Moment lang ab – und entscheidet: "Mama, geh besser zu Frau Kohlhase." 16 | Begleitungen Begleitungen & Borussia verbindet | 17

Fan sein

Fast jede Begleitung hat ihre Themen: Oft ist das – logisch – der BVB und manchmal die Musik. Und vielleicht werden ja auch bei den BVB-Begleitungen manchmal Fangesänge angestimmt. Das ist nicht überliefert.

Ein Lied für dich

TEXT Aileen Räder

Als ich Oliver* das erste Mal sah, lag sein jüngster Sohn bei ihm im Bett. Oliver ist 42 Jahre alt, Vater von drei Söhnen und schwer krank. Er liegt dauerhaft im Bett und kann nur noch seine Gesichtsmuskulatur bewegen. Oliver ist ein sehr geselliger Mensch.

Wir reden viel, lachen oft und weinen manchmal. Aber das Lachen überwiegt jedes Mal. Früher hat Oliver selbst Musik gemacht. Er zeigte mir seine Musik, eine Musikrichtung, die ich selbst nie gehört hätte. Wir teilen nicht einfach nur die Songs, Oliver teilt mit mir auch seine Erinnerungen dazu. Mittlerweile hören wir oft Musik und freuen uns jedes Mal, wenn wir etwas finden, das wir beiden mögen. Ein selbstkomponiertes Lied von Oliver finde ich besonders gut. Er hat es mir geschickt.

Oliver kann viele Sachen nicht mehr selbstständig und das Sprechen fällt ihm zunehmend schwer. Aber oft reicht ein Blick und ich verstehe ihn. Jedes Mal verabschiedet er sich mit einem Lächeln und sagt: "Danke, dass du da warst, und komm gut nach Hause." Und jedes Mal verlasse ich sein Apartment mit einem unglaublichen Gefühl von Dankbarkeit und Glückseligkeit.

1:0 für das Leben

TEXT Birgit Benkert

Einzige Bedingung: Ihre Begleitung dürfe kein Bayern-München-Fan sein. So hatte eine ältere Dame es formuliert. Klar, dass ich sie kennenlernen wollte – als Dortmunder Mädel und BVB-Fan.

Die Dame war Mitte 80 und total fußballbegeistert. Durch Zeitung und Fernsehen war sie immer bestens informiert und die aktuellen Sportereignisse wurden unser Thema. Als sie noch gesund war, war sie mit ihrem Sohn einmal im Stadion gewesen, so erzählte sie. Die Atmosphäre, die Mannschaft und Jürgen Klopp – das wollte sie live erleben. Ein tolles Erlebnis, aber doch sehr laut. Und so verfolgte sie die Spiele danach lieber am Fernseher.

Trotz ihrer Erkrankung nahm sie mit viel Energie und Freude am Leben teil. Unsere Begegnungen machten uns so viel Freude, dass die Stunden verflogen. "Dann können wir wieder quatschen", das war ihr Satz jedes Mal, wenn sie mich mit einem Lächeln verabschiedete. Mittlerweile ist sie verstorben.

Seit 2015 bin ich bei den Maltesern. Und besonders gern erinnere ich mich an die alte Dame mit dem schwarz-gelben Herzen.

Borussia verbindet

Unsere Autorin ist Fußballfan. Bei jedem Heimspiel findet man sie auf der Süd. Und sie ist Fan von Trauerarbeit. Sie weiß, wie wichtig es ist, der Trauer Raum zu geben. Nun hat Inge Werner einen Weg gefunden, beides zu vereinen.

TEXT Inge Werner

Ich engagiere mich bei den Malteser Hospizdiensten. Seit etwa fünf Jahren leite ich mit Maria Rakers-Winter das Trauer-Café. Und ich arbeite mit in der Arbeitsgruppe "Uns verbindet Borussia". Die Gruppe ist Teil der Fan- und Förderabteilung des BVB.

Wir verteilen zum Beispiel Essen und Trinken im Gasthaus und kümmern uns um Patientinnen und Patienten in der Kinderklinik.

Nun kann ich beide Arbeiten verbinden. Als eine noch junge Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe starb, erzählte ich von dem Trauer-Café und wir entwickelten die Idee einer Kooperation. Die Malteser boten einen Workshop an, in dem die Mitglieder von "Uns verbindet Borussia", sich mit Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen konnten. Und die Arbeitsgruppe half kurz darauf mit beim Jubiläums-Jahresfest der Malteser. Ein gelungener Anfang.

^{*} Um ihn und seine Familie zu schützen, nennen wir hier nicht Olivers richtigen Namen.

18 | Telefonbesuchsdienst Telefonbesuchsdienst | 19

Schön, dass Sie mich anrufen

Was macht eigentlich der Telefonbesuchsdienst? Und warum sind Telefongespräche manchmal besser als persönliche Treffen? Susanne Reimann ruft seit 2012 ehrenamtlich Menschen an und kann diese Fragen beantworten. Natürlich am Telefon.

INTERVIEW Julia Knübel



Was bedeutet Telefonbesuchsdienst?

Wir rufen Menschen an, die einsam sind, etwa weil sie keine Familie mehr haben, weil sie schwer krank sind oder alt. Wir nehmen uns Zeit für die Menschen. Es ist kein Besuch in den eigenen vier Wänden, sondern eben einer am Telefon. Wenn die Angerufenen das Bedürfnis haben, dass wir uns persönlich kennen lernen, dann geht das zum Beispiel bei den Jahreszeitenfesten der Malteser.

Wenn Sie jemanden anrufen, worüber sprechen Sie?

Die Angerufenen können einfach erzählen, von ihrem Tagesablauf, von ihrer Krankheit. Wir hören in erster Linie zu. Meist haben die Angerufenen das Bedürfnis viel zu erzählen und dann sind wir da. Wir wollen die Menschen ein bisschen aus der Einsamkeit herausholen. Manche Dinge werden mit uns auch besprochen, die die Angerufenen mit ihrer Familie nicht besprechen möchten, weil sie sie zum Beispiel nicht belasten wollen.

Wie laufen die Gespräche ab?

Einige Angerufene sind noch fit und können noch rausgehen, haben noch ihre Hobbys. Manchmal sind die Menschen

aber auch nicht mehr mobil und haben wenig soziale Kontakte. Jeder Mensch ist anders. Manche sind sehr redselig, manche sind wortkarg. Dann versuche ich Fragen zu stellen: Wie geht es Ihnen? Wie war Ihr Tag? Oder ich frage nach früher oder wir sprechen über die Jahreszeiten etwa über Weihnachten. Und wenn wir uns dann ein bisschen kennen, dann entwickelt sich meist von allein ein Gespräch.

Gibt es feste Uhrzeiten? Verabreden Sie sich einmal in der Woche für eine Stunde?

Das können wir planen, wie wir möchten. In den meisten Fällen telefonieren wir vormittags eine Stunde lang. Ich sage immer: "Wenn es Sie belastet oder Sie heute nicht sprechen möchten, dann sagen Sie einfach Bescheid." Ich nehme mich zurück, wenn ich merke, dass ich störe.

Gibt es ein besonders schönes Erlebnis, das Ihnen im Gedächtnis geblieben ist?

Die Leute freuen sich und mit der Zeit sind wir ein bisschen verbunden. Die Menschen sagen dann: "Schön, dass Sie mich wieder anrufen. Das tut mir gut." Diese Dankbarkeit motiviert mich.

Was ist der Vorteil, wenn Sie jemanden anrufen und sie oder ihn nicht vor Ort besuchen?

Gerade ältere Menschen haben oft das Gefühl, dass Sie sich auf Besuch vorbereiten müssen. Sie fühlen sich dann vielleicht dazu verpflichtet, Kaffee und Kuchen zu servieren. Viele können das aber nicht mehr leisten. Auf einen Besuch per Telefon müssen sie sich nicht vorbereiten.

Und was ist der Vorteil für Sie? Warum haben Sie sich für dieses Ehrenamt entschieden?

Als ehrenamtliche Tätigkeit ist das sehr schön. Man muss nirgendwo hinfahren, sich nicht fertig machen, sondern greift einfach zum Telefon. Ich habe mich damals auf eine Anzeige von den Maltesern in den Ruhrnachrichten gemeldet. Seit 2012 bin ich dabei. Bevor ich mit der Arbeit angefangen habe, gab es eine Einführung. Da haben wir zum Beispiel über Datenschutz gesprochen und darüber wie ich den Menschen am Telefon begegnen kann. Es ist ein Ehrenamt, bei dem ich mit wenig Aufwand viel Wirkung erzielen kann. Das gefällt mir.

20 | Portrait | 21



Dorothea Bedorf, 66 seit 2016 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Hospizarbeit ist für mich eine Lebensbegleitung, in der ich sinngefüllte Zeit verschenke und dadurch selbstbeschenkt werde. Ich erlebe, wie mein Handeln wertvoll für die Familien ist und bin dankbar Nächstenliebe mit Gottes Hilfe weitergeben zu dürfen.



Jörg Jakob, 52 seit 2005 ehrenamtlicher Mitarbeiter Hospizarbeit bedeutet für mich – mein Dienst für Menschen.





Maria Rakers-Winter, 71 seit 1998 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Der kranke Mensch steht im Mittelpunkt. Was möchte er, was tut ihm gut, was kann ich für ihn tun. Das Glück, das wir haben

Jean-Claude Rousseau war sein Leben lang unabhängig. Begleitet zu werden war ihm suspekt. Dann traf er Bernd Unkelbach und damit nicht nur einen Sterbe-, sondern auch Lebensbegleiter. Das ist manchmal schwierig, aber meistens sehr schön.

INTERVIEW Julia Knübel

Wie sind Sie zueinandergekommen?

Bernd Unkelbach Wir kennen uns seit zwei Jahren. Bei unserem Kennenlernen war die Stimmung ziemlich bedrückend. Das ist halt so. Man ist sehr aufgeregt. Jean-Claude wollte zuerst keine Begleitung. Das war schon irgendwie komisch. Wir sind trotzdem zusammengekommen - bei einem Kaffee und über die Themen, die uns gemeinsam berühren. Wir haben ganz viele gemeinsame Themen: Er malt, wir fotografieren, dann kochen wir gerne, sind beide technikaffin. Am Anfang wusste ich noch nicht, dass alle Bilder, die hier hängen, selbst gemalt sind. Als Jean-Claude das sagte, dachte ich: Boah, das ist ja fantastisch. Ich habe ihn gefragt: "Wie fängt man denn ein Bild überhaupt an?" Und Jean-Claude sagte: "Immer links oben." Dann war das Eis gebrochen. In der darauffolgenden Woche bin ich für drei Stunden hingefahren. Seitdem sind wir ein Herz und eine Seele.

Jean-Claude, warum wollten Sie nicht begleitet werden?

Jean-Claude Rousseau Weil ich das nicht gewohnt bin. Ich bin das Gegenteil ge-



Bernd Unkelbach, 59, (links) hat Elektrotechnik studiert und als Sachverständiger in der Erwachsenenbildung beim TÜV NORD gearbeitet. Er lebt mit seiner Frau in Schwerte. 2017 und 2018 hat er die Schulung zum Sterbebegleiter gemacht.

Jean-Claude Rousseau, 75, (rechts) ist gelernter Koch, Fotograf und Informations-elektroniker. Er hat mit seiner Frau Vera eine Patchwork-Familie. Fünf Kinder und sieben Enkelkinder haben die beiden. Alle wohnen im Ruhrgebiet. Vor zehn Jahren erhielt Jean-Claude die Diagnose Krebs. Vor zwei Jahren brach die Krankheit erneut aus.

wohnt. Und was soll ich mit Begleitung? Ich kann laufen, ich kann allein essen und trinken. Aber manchmal sitzt man da und weiß nichts mit sich anzufangen. Da ist es vielleicht doch ganz gut, wenn mal einer kommt, mit dem man ein bisschen Ouatsch reden kann.

Ist das schon eine Liebeserklärung?

Jean-Claude So weit wollen wir es nicht treiben.

Bernd Da würden unsere Frauen glaube ich eifersüchtig werden.

Vera, Sie hatten die Idee der Begleitung? Vera Rousseau Ich war fünf Wochen

zur Reha, Jean-Claude war fünf Wochen allein. Es waren immer Leute hier. Der eine hat gekocht, der eine hat gespült, einer hat ihn geduscht, einer hat Tabletten gebracht, aber mehr nicht. Der Palliativdienst aus Unna kam auf mich zu und fragte, ob ich Hilfe brauche. Ich habe gesagt: "Es wäre nicht schlecht, wenn jemand kommt. Es sollte am besten ein Mann sein." Innerhalb von ein paar Tagen hatten wir die Begleitung. Das ging ganz schnell. Jean-Claude sagte: "Was schickst du mir hier Leute hin? Nein, will ich nicht. Was soll ich denn damit?" Jean-Claude Naja, überleg mal. Du hast das von Anfang an allein gemacht.

Seit fast zwei Jahren treffen Sie sich nun jeden Mittwoch. Bernd, warum haben Sie die Ausbildung zum Sterbebegleiter gemacht?

Bernd Einfach als Dankeschön. Meine Frau und ich, wir haben uns selbst in den Ruhestand versetzt. Das Glück, dass wir das konnten, wollen wir an die Gesellschaft zurückgeben. Ich habe mich gefragt: Wo werden die meisten Leute gebraucht? Und das war hier, in der ambulanten palliativen Begleitung. Ich gehe jeden Mittwoch mit einem erfüllten Blick nach Hause. Ich freue mich, dass ich Menschen kennen gelernt habe, denen ich helfen kann. Jean-Claude hat bisher

24 | Interview | Interview | 25

ein ganz tolles Leben gehabt. Wenn er einen guten Tag hat, erzählt er, und das finde ich toll. Und bei jedem Erzählen denke ich: Was für ein fantastischer Mann, was er so erlebt hat. Er hat ein unheimlich breit gefächertes Wissen. Das findet man sehr selten.

Sie begleiten, weil Sie etwas zurückgeben wollen. Es klingt, als würden Sie auch ganz viel bekommen.

Bernd Das ist ja auch so. Es ist ein Geben und ein Nehmen. So eine Begleitung funktioniert nur, wenn man auf Augenhöhe ist. Erst dann weiß ich, dass ich ihn verstehe. Manchmal muss Jean-Claude auch nicht mehr reden. Manchmal sehe ich schon an den Augen, dass er heute einen schlechten Tag hat oder dass er etwas anderes möchte. Das klappt nur, wenn man sich gut versteht.

Jean-Claude, empfinden Sie das auch so?

Jean-Claude Mittlerweile ist die Begleitung eine Bereicherung, ja. Wir leben einfach so miteinander, sind gern fröhlich miteinander. Wir erzählen uns manchen Blödsinn. Aber Bernd, was mir an deiner Aussage vorhin nicht so gefiel, ist, dass du meinst, der Gesellschaft etwas zurückgeben zu müssen. Das hast du dir erarbeitet. Da hat dir niemand etwas geschenkt vorher.

Bernd Ja, da hab ich mich vielleicht nicht so toll ausgedrückt. Aber dennoch denke ich, dass es meine Pflicht ist, etwas zurückzugeben. So bin ich erzogen worden. Ich könnte mich auch in den Garten setzen und einen Caipirinha trinken. Wenn alle das machen würden, dann würde



unsere Gesellschaft ja zusammenbrechen. Wir sind überall auf die Ehrenamtlichen angewiesen.

Vielleicht macht im Garten sitzen ja auch nicht so viel Spaß wie hier auf dem Sofa zu sitzen?

Bernd Ja. Ja, genau.

Jean-Claude Der sitzt aber gerne in seinem Garten.

Bernd Das mache ich auch, ja. Aber ich sitz auch ganz gerne hier.

Jean-Claude, was macht es so schwer, Hilfe anzunehmen?

Vera Zu sagen, dass du Hilfe brauchst. Das kannst du nicht.

Jean-Claude Ja, das stimmt. Es ist so Gewohnheit. Ich war lange allein, nur in den letzten Jahren nicht mehr ... Wie lange sind wir verheiratet?

Bernd Das war die falsche Frage.

Jean-Claude Ach, papperlapapp. Bevor wir geheiratet haben, war ich jahrelang solo.

Vera Ja, so lange wie mit mir hast du es noch mit keiner ausgehalten.

Jean-Claude Und keine hat es so lange mit mir ausgehalten. Ich hatte immer ein bisschen die Befürchtung, bedrängt zu werden. Dass da immer jemand neben mir steht und mir was Gutes will. Und das kann einem ja so auf die Nerven gehen.

Jetzt haben Sie Glück, dass Sie jemanden gefunden haben, der Sie nicht nervt. Jean-Claude Ja.

Sie sind in Frankreich geboren. Wie sind Sie dann nach Schwerte gekommen?

Iean-Claude Ich war neun Jahre alt, lebte damals in Paris. Meine Eltern haben sich getrennt. Meine Mutter ist mit mir zurück nach Kassel zu meiner Großmutter. Meine Mutter war Deutsche, mein Vater war Franzose. Daher habe ich die französische Staatsangehörigkeit. Ich war in Köln, Frankfurt, München - mit meiner Mutter, und später auch allein. Ich bin gern durch die Gegend gefahren, habe mir andere Städte angeguckt. Irgendwann kam ich nach Dortmund. Da war meine erste Ehe. In Essen war meine zweite Ehe. Und irgendwann habe ich Vera getroffen in Schwerte und bin immer hin und her gefahren. Essen -Schwerte, das kostet Geld. Ja, und dann bin ich einfach mal hier geblieben und

wir haben geheiratet. Gut, ich hatte eine kleine Bude in Essen. Ich hatte nicht viel zu verlieren. Dann habe ich meine Koffer gepackt und bin hierher gezogen.

Das Malen haben Sie sich selbst beigebracht?

Jean-Claude Ja. Ich hab mir ein Buch gekauft und ein bisschen geübt und gemacht. Ob das Malen gelingt, hängt auch davon ab, ob ich einen guten Tag oder auch Tage habe, um ein Bild wirklich fertig zu kriegen. Ich habe gerade eins in Arbeit. Ich hab das Gefühl, ich muss das wegschmeißen.

Vera Ich hab gesagt, er muss malen. Er kann ja nicht den ganzen Tag hier auf der Couch sitzen.

Jean-Claude Jaja, sie treibt mich manchmal. Ist auch gar nicht so falsch.

Bernd Ich finde das beeindruckend, dass du malst. Ich hab überhaupt gar keine Ambitionen zu malen.

Jean-Claude Dann schreib doch Gedichte. **Bernd** Ah, ne. Das sagst du so einfach. Sich das Malen selbst beizubringen, das ist für mich unvorstellbar.

Vera Jean-Claude hat mal einen Zeichenkurs gemacht, drei Wochen lang. Jean-Claude Ja, ach ja. Der arme Dozent, der hatte einen Herzinfarkt. Dann war

der Kurs zu Ende, weil er gestorben ist.

Bernd, aus Ihnen spricht ganz viel Bewunderung. Bewunderung für das, was Jean-Claude geleistet hat, was er macht, wie er es macht.

Bernd Ja.

Jean-Claude Nun ist aber genug. **Bernd** Es ist ja auch außergewöhnlich,

26 | Interview Portrait | 27

wie er sein Leben so gemeistert hat. Das Spannende bei unserer Begleitung ist, dass wir uns kennen gelernt haben in einem Stadium, in dem Jean-Claude und ich noch erzählen können. Unsere Begleitung basiert auf Vertrauen. Dafür bin ich sehr dankbar. Wobei es natürlich auch Gefahren birgt über diesen langen Zeitraum.

Ist das schwierig? Zu wissen, dass die Begleitung endlich ist?

Bernd Ja, sicher. Das ist natürlich immer ein Spagat. Wenn man merkt, dass man loslassen muss, ist das im ersten Moment natürlich schwierig. Aber ich weiß, dass ich jederzeit zu jemandem gehen kann und bei den Maltesern ein offenes Ohr finde. Das Tolle ist ja: Weil wir uns schon so lang kennen, habe ich ganz viel begleitet – auch mal schwere Stunden. Jean-Claude hat heute einen sehr, sehr guten Tag. Manchmal sitzt er hier mit Sauerstoffschlauch und kann kaum reden. Und das ist auch gut, wenn wir uns dann nur angucken. Manchmal schläft er auch. Dann habe ich ein Buch mit oder ich sitze draußen im Garten.

Ist der Tod Thema zwischen Ihnen?

Bernd Ab und zu mal. Jean-Claude kann über Tod und das darüber hinaus nicht so gut reden, weil er sich damit nicht abfinden kann. Das habe ich akzeptiert. Er weiß, dass er mich jederzeit anrufen kann. Meine Aufgabe ist es, da zu sein, wenn er jemanden braucht.

Jean-Claude Der Tod kommt irgendwann. Also was soll ich mir meinen Kopf

zerbrechen? Irgendwann falle ich um und dann ist Ende.

Bernd, wollen Sie dabei sein, wenn Jean-Claude stirbt?

Bernd Ja.

Jean-Claude So? Du, das kann lange dauern.

Bernd Das macht mir doch nichts. **Jean-Claude** Na ja, vielleicht dauert es auch nicht lange. Dann falle ich gleich morgen schon um. Aber gut, dann machen wir das.

Bernd Wir wollen auch nicht drängeln. Vor ein paar Monaten hast du noch nicht einmal daran gedacht, dass du deine Malsachen noch mal rausholst. Da hast du gedacht, die könnten alle weg. Und jetzt ist schon ein Drittel deines Bildes fertig.

Jean-Claude, motiviert Bernd Sie?

Jean-Claude Ich glaube, irgendwann hat er mal damit angefangen. Er hätte es nicht müssen, aber es war ganz gut. Er hat mir einen Schubs gegeben.

Bernd Das ist das Glück, das wir haben. Das passiert halt und das ist nicht erzwungen. Das ist Luxus.

Jean-Claude Luxus?

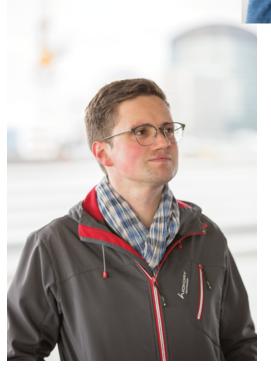
Bernd Ja. Ich glaube wir schaffen es auch noch, mit dem Rolli rauszufahren. Dann kannst du deinen Fotoapparat wieder rausholen. Und dann nehmen wir ein Stativ mit.

Jean-Claude Ich habe meins neulich verkauft.

Bernd Dann bringe ich meins mit.

Karin Sinn, 51 seit 2016 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Der Tod ist ein großes Geheimnis – ich bin auf Spurensuche. Es erweitert meinen Horizont, wenn ich Menschen begleiten darf, die sich der Endlichkeit stellen. Diesen Menschen gilt mein besonderer Dank.



Philipp Graf, 27 seit 2019 ehrenamtlicher Mitarbeiter

Ich möchte Menschen Zeit schenken, die nicht mehr viel Zeit haben, und mit ihnen dem Tod als Grenze des Lebens entgegen gehen – nicht als Ende. 28 | Junge Menschen Portrait | 29

Hier entsteht etwas Neues

Erst ab 18 mitmachen? Das war einigen Jugendlichen zu spät.
Dank eines neuen Projekts können wir sie nun bereits ab 14 einbeziehen.
Wir freuen uns darauf, mit den Jugendlichen die Fragen nach Leben und Tod zu teilen.

TEXT Annika Dönhoff & Silke Willing

Wir möchten auch etwas für schwerkranke Kinder tun – mit diesem Anliegen kommen Schülerinnen und Schüler immer wieder zu uns. Sie sind gerührt vom Schicksal kranker und Abschied nehmender Kinder und bringen selbst schon viele Erfahrungen mit: Manchmal ist ein Haustier verstorben, eine gute Freundin ist weggezogen, Freundschaften oder Familien sind zerbrochen oder es ist ein nahestehender Mensch verstorben.

Bisher konnten wir nur sagen, dass eine Mitarbeit erst ab 18 Jahren möglich ist. Wir wollen aber das Interesse der Jugendlichen an der Hospizarbeit ernstnehmen und an der großen Frage nach der Endlichkeit des Lebens. Denn davon profitieren nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die, die begleitet werden. Zwischen jungen Betroffenen und Begleiterinnen und Begleitern besteht oft ein großer Altersunterschied. Der Austausch ist daher manchmal schwierig.

Das können wir nun ändern. Drei Jahre lang entwickeln wir mit fachlicher



Unterstützung unsere Idee. Wir wollen Jugendliche ab 14 Jahren als Gesprächspartnerinnen und -partner für Gleichaltrige ausbilden zu den Themen Sterben, Tod und Trauer.

Ende 2018 riefen die Malteser mit dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband das Projekt "Junge Menschen in der Hospiz- und Trauerarbeit" ins Leben. Möglich war das durch eine Förderung des Bundesfamilienministeriums. Wir sind einer von bundesweit zwölf Projekt-diensten.

Sieben ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln das Konzept. Ziel ist es schon dabei, die Jugendlichen mit einzubeziehen. Verantwortlich ist Annika Dönhoff, Koordinatorin im Kinder- und Jugendhospizdienst. Ihre Arbeit wird durch die ProFiliis-Stiftung und den Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus für ein Jahr finanziell unterstützt.

Vera Götting, 28 seit 2017 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Der Telefonbesuchsdienst bedeutet für mich eine zuverlässige Verbindung zu Menschen, die sich diese aus verschiedenen Gründen wünschen.



Maria Wienhöfer, 82 seit 1994 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Die Begleitung von Menschen, die bald sterben werden, konfrontiert mich auch mit meiner Endlichkeit. Ich habe von diesen Menschen viel gelernt. Auch das Vertrauen berührt mich sehr, das sie mir entgegenbringen obwohl ich ja zunächst fremd bin. Die monatlichen Treffen der Gruppe der Ehrenamtlichen bereichert oft meine Sicht auf meine Begleitungen. Auch die Fortbildungen finde ich sehr hilfreich.

30 | Angebote 2020 | **31**

Angebote 2020

Auch 2020 sind wir gerne für Sie da. Ob Trauercafé, Einzelbegleitung oder die Begleitung von Angehörigen Erkrankter: Alle Angebote sind selbstverständlich kostenfrei und finden in der Amalienstraße 21 statt. Anmeldung unter 0231-8632902 oder hospizdienste.dortmund@malteser.org

Angehörige begleiten

Leitung Elfriede Pfeiffer-Kuchler

Wenn ein Familienmitglied schwer krank ist, sind die Angehörigen oft mehrfach gefordert: für die Familie sorgen, für die Erkrankten da sein, im Beruf alles geben. Vielleicht ist es aber auch belastend, für die Erkrankten nichts tun zu können. Sei es, weil er oder sie an einem anderen Ort wohnt, oder weil schon lange kein Kontakt mehr besteht.

Mit unseren Angehörigentreffen laden wir Sie ein, sich mit anderen auszutauschen – über das, was Sie bewegt, was Ihnen guttut, was Sie entlasten kann. Schon das Gespräch miteinander hilft manchmal weiter.

Die Treffen sind jeden 2. Mittwoch im Monat von 15.30 bis 17.30 Uhr, ausgenommen im August.

| - | - |
|-------------|--------------|
| 8. Januar | 8. Juli |
| 12. Februar | 9. September |
| 11. März | 14. Oktober |
| 8. April | 11. November |
| 13. Mai | 9. Dezember |
| 10. Juni | |

Trauercafé

Leitung Maria Rakers-Winter, Inge Werner

Abschiednehmen ist ein schmerzlicher Prozess, der das Leben grundlegend verändern kann. Unser Trauercafé bietet einen geschützten Raum, in dem Trauernde gemeinsam Trauer leben, Verständnis für ihre besondere Lebenssituation erfahren und nach neuen Wegen suchen können.

Das Trauercafé ist **jeden 2. Donnerstag im Monat von 15 bis 17 Uhr** geöffnet, ausgenommen im Juli und August.

| 9. Januar | 18. Juni |
|-------------|---------------|
| 13. Februar | 10. September |
| 12. März | 8. Oktober |
| 9. April | 12. November |
| 14. Mai | 10. Dezember |
| | |

Einzelbegleitung

Vielleicht ist ein Einzelgespräch im Moment besser für Sie? Wenn Sie das möchten, melden Sie sich gern. Dann können wir einen Termin vereinbaren.

Trauergruppe für junge Erwachsene

Leitung Dorothee Peter

Wenn jemand einen geliebten Menschen verliert, ist nichts mehr wie es war. Es beginnt eine besonders schwierige und herausfordernde Zeit. Vielleicht hilft es Ihnen, sich mit anderen zu treffen, die in einer ähnlichen Situation sind. Die Trauergruppe richtet sich gezielt an junge Erwachsene. Im geschützten Rahmen können Sie sich an Ihre Verstorbenen erinnern und mit kreativen Methoden Ihre Trauer ausdrücken. Denn jede Trauer ist individuell und einzigartig. Trost und Halt gibt dabei die gemeinsame Erfahrung aller, einen geliebten Menschen verloren zu haben.

Die Trauergruppe trifft sich jeden 3. Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr, ausgenommen im Juli und August.

| 21. Januar | 16. Juni |
|-------------|---------------|
| 18. Februar | 15. September |
| 17. März | 20. Oktober |
| 21. April | 17. November |
| 19. Mai | 15. Dezember |

Trauergruppe

Leitung Ursula Kohlhase

Die Trauergruppe trifft sich **jeden 4. Donnerstag im Monat von 19 bis 21 Uhr**, ausgenommen im Juli und August.

| 23. Januar | 25. Juni |
|-------------|---------------|
| 27. Februar | 24. September |
| 26. März | 22. Oktober |
| 23. April | 26. November |
| 28. Mai | |



Kindertrauergruppe

Leitung Maria Längert, Karin Sinn, Anika Dlugosch

Kinder trauern anders als Erwachsene. Mitten in ihrem Tun sind sie plötzlich tieftraurig, fast untröstlich – und im nächsten Moment erfreuen sie sich an einer Kleinigkeit. Sie haben ein feines Gespür, was sie der Person, die mit ihnen zusammen ist, zumuten können und wollen ihre Traurigkeit manchmal nicht zeigen. Vielen Kindern tut es gut, ihre Trauer mit Gleichaltrigen zu erleben und dafür einen geschützten Raum zu haben.

Vor der Teilnahme Ihres Kindes bitten wir Sie um ein Vorgespräch, damit wir uns zum Wohl Ihres Kindes eng mit Ihnen abstimmen können. Neben diesen Terminen bieten wir auch kostenfreie Einzelbegleitungen und Familienbegleitungen an. Bei Interesse nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf.

Die Treffen sind für 6- bis 10-Jährige am letzten Dienstag des Monats, von 15.30 bis 17.30 Uhr, ausgenommen sind die Schulferien.

28. Januar
25. August
25. Februar
29. September
31. März
27. Oktober

28. April26. Mai

11- bis 14-Jährige treffen sich am letzten Mittwoch des Monats, von 16.30 bis 18 Uhr, ausgenommen sind die Schulferien.

29. Januar
 24. Juni
 26. Februar
 26. August
 25. März
 30. September
 29. April
 28. Oktober
 27. Mai
 25. November

In der Trauer nicht allein

"Den eigenen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der anderen muss man leben." Mascha Kaléko

24. November

Treffen für junge Angehörige

Wenn deine Geschwister, Eltern oder Großeltern schwer erkrankt sind, dann trifft das häufig die ganze Familie. Denn die Krankheit bestimmt in vielen Familien den Alltag aller. Wir laden dich deshalb auch 2020 zu gemeinsamen Treffen ein. Mit anderen zusammen zu sein, etwas zu unternehmen, eine schöne Zeit zu erleben, eine Auszeit von der Krankheit zu haben, kann so guttun. Manchmal hilft ja schon das Wissen, dass es den anderen in der Runde ähnlich geht und man nicht groß erklären muss, warum man traurig ist.

Die Dauer und der Ort der Treffen richten sich nach unserem jeweiligen Programm. Bisher waren wir beispielsweise im Hochseilgarten und zum Bogenschießen im Rombergpark. Wir haben die Feuerwehr besucht und in einem Workshop getrommelt.

Die Termine für die nächsten Treffen findest du auf unserer Homepage:

www.malteser-hospizdienste-dortmund.de
Du kannst uns auch **telefonisch**erreichen unter 0231 - 86 32 902.
Oder schreib uns eine **E-Mail**:
hospizdienste.dortmund@malteser.org

Informationsgespräche zur Patientenverfügung

Sie möchten eine Patientenverfügung verfassen und wissen nicht wie? Sie haben schon eine Patientenverfügung und wissen nicht, ob sie noch aktuell ist? In einem Gespräch informieren wir Sie gerne und beantworten Ihre Fragen.

Freitag, 31. Januar, 10.30 bis 12 Uhr Montag, 23. März, 16 bis 17.30 Uhr Mittwoch, 6. Mai, 10.30 bis 12 Uhr Dienstag, 18. August, 16 bis 17.30 Uhr Freitag, 2. Oktober, 15.30 bis 17 Uhr Montag, 30. November, 10.30 bis 12 Uhr Und nach Vereinbarung.



Letzte Hilfe-Kurs

Sterben ist ganz normal, denn Sterben ist Teil unseres Lebens. In dem Basiskurs "Letzte Hilfe" möchten wir Ihnen Orientierung bieten und einfache Handgriffe mit auf den Weg geben. Wir möchten Ängste und Unsicherheiten nehmen und Sie ermutigen sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen. Wir sprechen über mögliche Beschwerden während des Sterbeprozesses, wie man diese lindern kann und über das Abschiednehmen.

Weitere Infos: <u>www.letztehilfe.info</u> Termine in Dortmund

Dienstag, 18. Februar, 16 bis 20 Uhr Montag, 24. August, 9.30 bis 13.30 Uhr

Termine in Schwerte

Dienstag 6. Oktober, 16 bis 20 Uhr Bahnhofstraße 8, 58239 Schwerte

Information bei Ihnen vor Ort

Was ist eigentlich Hospizarbeit? Was ist ein ambulanter Hospizdienst für Kinder, Jugendliche und Erwachsene? Wie hilft er? Kostet das etwas?

Wir möchten Sie informieren und laden Sie ein zum Gespräch:

Montag, 23. März, 19 Uhr Franziskus-Zentrum Gleiwitzstraße 281, 44328 Dortmund

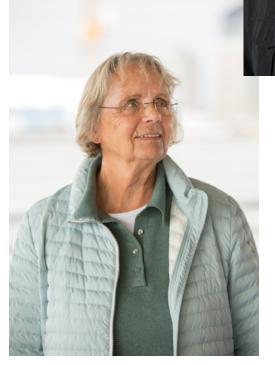
Mittwoch, 04. November, 10 Uhr kfd St. Remigius Dortmund Mengede Siegenstr. 12, 44359 Dortmund

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde, Gruppe oder Organisation und informieren Sie über die Angebote der Malteser Hospizdienste . Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf.



Bernd Unkelbach, 59 seit 2017 ehrenamtlicher Mitarbeiter

Hospizarbeit bedeutet für mich, Menschen in dieser Phase ihres Lebens Energie zu geben, um in ihrem gewohnten Umfeld mit guten Gedanken zu leben und ihre Situation anzunehmen.



Maren Becker, 79 seit 2005 ehrenamtliche Mitarbeiterin

Ich erlebe den ehrenamtlichen Einsatz in der Sterbe- und Trauerbegleitung als wichtig und sinnvoll. Wenn es mir gelingt, den begleiteten Menschen in irgendeiner Weise hilfreich zur Seite zu stehen, fühle ich mich bestätigt und selbst auch bereichert durch diese besondere Art der Begegnung. Ich bin stolz und dankbar dabei zu sein.

36 | Kontakte Kontakte | 37

MONIKA JOST

_Gesamtleitung _Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst _Trauerbegleiterin Kinder, Jugendliche und Erwachsene _Dipl. Sozialarbeiterin, Palliative Care monika.jost@malteser.org

So erreichen Sie uns

Malteser Hospizdienste St. Christophorus Amalienstraße 21, 44137 Dortmund Tel. 0231-8632902. Fax 0231-8632905

> hospizdienste.dortmund@malteser.org kinderhospizdienst.dortmund@malteser.org www.malteser-hospizdienste-dortmund.de www.kinderhospizdienst-dortmund.de

Malteser Hospizdienst Schwerte Bahnhofstraße 8, 58239 Schwerte Tel. 02304-9106086, Fax 02304-9106087

hospizdienst.schwerte@malteser.de www.malteser-hospizdienst-schwerte.de



CLAUDIA TEKAMPE Leiterin und Koordinatorin im ambulanten Kinder- und **Jugendhospizdienst** _Sozialarbeiterin B.A., Kinderkrankenschwester, Pädiatrische Palliative Care claudia.tekampe@malteser.org



Koordinatorin im ambulanten Kinderund Jugendhospizdienst _Krankenschwester, Pädiatrische Palliative Care karin.budde@malteser.org



Koordinatorin im ambulanten Kinderund Jugendhospizdienst _Sozialarbeiterin B.A., Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, Pädiatrische Palliative Care annika.doenhoff@malteser.org



Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst _Krankenschwester, Palliative Care silke.willing@malteser.org



Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst _Verwaltung _Krankenschwester,

Palliative Care inge.holtkoetter-schulz@malteser.org vera.goetting@malteser.org



Leiterin und Koordinatorin im Telefonbesuchsdienst _Kultur- und Sozialanthropologin und Religionswissenschaft B.A.



_Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst _Altenpflegerin, Palliative Care gabriele.hemicker@malteser.org



_Leiterin und Koordinatorin im Besuchsdienst _Dipl. Sozialarbeiterin elke.rath-kleff@malteser.org



ambulanten Hospizdienst Schwerte _Kinderkrankenschwester,

Pädiatrische Palliative Care veronika.may@malteser.org

38 | Spenden | 39

Von guten Gaben

Unsere Autorin ist Ansprechpartnerin für alle Spenderinnen und Spender. Manchmal kennt sie die Menschen gut. Manchmal weiß auch sie nicht, wer gespendet hat. Eines ist allen gemein: Sie sind unverzichtbar. Denn nur so können wir unsere Hilfe kostenfrei anbieten.

TEXT Claudia Tekampe

Unsere Spenderinnen und Spender überraschen uns immer wieder mit ihren Ideen, wie sie uns unterstützen können. Die Geschichten hier stehen stellvertretend für alle. Und wir sagen: Danke.

Ein Gastwirt-Ehepaar

spendet mit seinen Gästen seit acht Jahren für unseren Kinder- und Jugendhospizdienst. Die Gäste tippen bei jedem BVB-Spiel. Sie setzen einen Euro, davon geht die Hälfte direkt an uns. Wenn alle daneben tippen, erhalten wir den gesamten Betrag.

Der Leo-Club Dortmund-Florian unterstützte uns unter anderem mit der Adventkalender-Aktion. Dank der Erlöse aus dem Verkauf der Kalender können wir trauernden Kindern eine Auszeit bieten.

Hinterbliebene rufen dazu auf, an unseren Dienst zu spenden.

Viele Geburtstagskinder bitten ihre Gäste um eine Spende. Und bisweilen stecken sie andere mit ihrer Idee an.

Schülerinnen und Schüler

spenden seit vielen Jahren den Erlös ihres Sponsorenlaufs. Sie organisieren zugunsten der schwerkranken Kinder und Jugendlichen Sommerfeste und andere Aktionen. Das berührt mich immer wieder.

Der Hospiz-Freundeskreis legt jedes Jahr ein solides, finanzielles Fundament für unsere Arbeit in allen Bereichen der Hospizdienste.

Eine Dame kocht für uns Marmelade, verkauft diese und spendet das Geld. Ein paar Menschen überweisen monatlich Geld auf unser Spendenkonto. Manchmal ohne, dass wir sie bisher kennenlernen durften.

Die Bastelfrauen und das Team des Kreativmarktes im Klinikum Dortmund basteln, häkeln, stricken, sägen und nähen Jahr für Jahr. Durch ihre Basare können wir zusätzlich zum Erlös unsere Dienste in der Öffentlichkeit bekannter machen.

Einige Firmen denken immer wieder an uns und unterstützen uns. So rufen sie auch bei ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseren Dienst immer wieder in Erinnerung.

"Wir sind auf Ihr Engagement angewiesen"

Die Malteser freuen sich über Ihre Spende

Dieses Engagement ist in unterschiedlicher Weise möglich: durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit genauso wie durch Ihre Spende, Ihre Fördermitgliedschaft oder durch eine von Ihnen initiierte Spendenaktion.

Diese Spenden ermöglichen es uns, die vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote für Kranke, für Angehörige, für Trauernde, für Familien kostenfrei und unbürokratisch anzubieten. Diese Kostenfreiheit ist ein hohes Gut. Gerade in Krisenzeiten kommen neben der Sorge um Angehörige oder die eigene Gesundheit häufig auch existenzielle Probleme hinzu. Daher ist es Ratsuchenden oft nur dadurch möglich, unsere Angebote in Anspruch zu nehmen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.malteser-hospizdienste-dortmund.de/spenden-und-kontodaten

Unser Spendenkonto bei der Pax Bank

Malteser Hospizdienste

IBAN: DE15 3706 0120 1201 2160 24

BIC: GENODED1PA7

Über den Verwendungszweck "Erwachsene", "Kinder" oder "Schwerte" können Sie steuern, in welchem Bereich wir die Spende vorrangig einsetzen sollen. Vergessen Sie für die Spendenquittung Ihre Anschrift im Mitteilungsfeld nicht.

Und wenn Sie regelmäßig etwas spenden möchten, können Sie dies mit einer Fördermitgliedschaft im Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus tun. Mit einem Jahresbeitrag ab 50 Euro sorgen Sie für eine sichere finanzielle Basis unserer Hospizarbeit. Gerne schicken wir Ihnen die entsprechenden Unterlagen zu.



In unserer heutigen Welt zählen Globalisierung und Technisierung, Trends und die Erfindung von nützlichen Dingen, die das Leben einfacher machen sollen. Für Not, Krankheit oder Schicksalsschläge fehlen häufig Aufmerksamkeit und Zeit. Das fürsorgliche Miteinander kommt oft zu kurz. Dabei gehört Negatives wie Positives zum Leben und nur wer beides erfahren hat, entwickelt ein Wertegefühl für die Kostbarkeit des "füreinander Daseins".

Wir legen großen Wert darauf, den Blick zu schärfen für die Dinge, die wirklich zählen. Denn trotz aller wirtschaftlicher Ziele haben wir in unserer langen Firmengeschichte eine Erkenntnis gewonnen: Wichtig ist der Mensch – sein Wohl und das seiner Familie. Daher ist es uns eine Freude, einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Malteser Hospizdienste leisten zu dürfen.



murtfeldt.de · Tel. +49 231 20609-0